Nr. 231. — 1902.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 2. Oktober.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 ℳ, auf den deutschen Postanstalten 1 ℳ 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Vom Admiral von Stosch.

Im Oktoberheft der „Deutschen Revue" wird die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals v. Stosch fortgesetzt. Sie führen uns in den Anfang des Krieges von 1870/71. Aus ihnen theilen wir die folgenden, besonders interessanten Stellen mit. Aus der Einleitung geht hervor, daß der Kronprinz Stosch gern als Chef seines Stabes gehabt hätte. Dieser Wunsch scheiterte an dem Widerspruch Moltkes und an der Erklärung des Kriegsministers, daß Stosch der einzige General sei, der die Verpflegung im Kriege leiten könne. Das führte zur Ernennung Stoschs zum General-Intendanten der Armee. Er fand sich in seine neue Stellung mit einer gewissen Wehmuth, daß diesem Posten jedes militärische Element fehle und er reiner Verwaltungsbeamter geworden sei. Ein Trost war ihm die große Arbeit und die ungeheure Verantwortlichkeit seiner Aufgabe. „Es ist lächerlich, wie viel 600 000 Mann und 200 000 Pferde täglich fressen." Diese Aufgabe wurde ihm erleichtert durch den Reichthum des Landes, ohne den z. B. beim Rechtsabmarsch der Armee auf Sedan alle Verpflegungskunst gescheitert wäre. Stosch fügt hier die interessante Bemerkung bei: „Ich hatte schon jahrelang die Idee verfolgt, für die Beschaffung der Lebensmittel ein einziges großes Konsortium zu bilden, hatte auch in einem Promemoria diese Pläne niedergelegt. Da aber im Ministerium Alles von unten herauf und nichts von oben herunter gearbeitet wurde, so gelang es den Herren Geheimräthen, meine Arbeit todtzuschreiben." Einige Briefe aus Mainz enthalten zuerst eine Charakteristik des dortigen Gouverneurs, Prinzen Holstein, aus dem er, Stosch, nie recht klar geworden sei und dem Niemand so recht traue außer der Kronprinzessin, die einen „förmlichen Kultus" mit ihm treibe. Als Stosch zum Bahnhof ging, um den König zu empfangen, sagte ihm der Großherzog von Baden, mit der langen Pfeife vor dem Palais sitzend, er begreife nicht, daß so viele deutsche Fürsten dem König in den Krieg folgen; nur diejenigen, die ein Kommando hätten, sollten mitkommen, so sei es nur für alle Theile unbequem. Wie recht der Großherzog hatte, geht aus einem Brief Stoschs vom 31. August aus Vendresse hervor, wonach Moltke am vorhergehenden Abend nach der Schlacht neben all den Fürstlichkeiten nicht einmal ein Bett vorfand. „So etwas klingt wie ein Märchen." Am 3. August gelang es Verdy, den anfänglich widerstrebenden Kronprinzen und Blumenthal zu bestimmen, dem Gegner unmittelbar auf den Leib zu rücken. Die Folge war Weißenburg; über diesen ersten Schritt schreibt Stosch sehr glücklich. Die Aufnahme der französischen Gefangenen seitens der Bevölkerung, dieses „Kokettiren" bereite ihm einen wahren Ekel, da er bitteren Haß gegen die ganze Nation empfinde. „Die beiden Schlachten von Wörth und Spichern gingen aus dem Thatendrang der Generale, nicht aus dem Befehl der Heerführer hervor; ein Jeder wollte an den Feind, das kostete uns am Anfang zwar viele Leute, gab aber unserem Angriff solchen Schwung, daß die Franzosen ihm nie widerstanden. Ich hoffe, dieser Drang von unten bleibt für immer das charakteristische Merkmal der deutschen Armee; ohne ihn ist die schönste Strategie umsonst." Ueber Steinmetz, den Kronprinzen und Prinzen Friedrich Karl enthalten die Denkwürdigkeiten das folgende Urtheil: „Ich fürchte, der alte Steinmetz ist nicht lange mehr zu halten. Man klagt, daß er auf Niemanden hört, sich jedem höheren Einfluß entzieht und Alles nach seinem eigensinnigen altersschwachen Kopf machen will. Sperling, sein Chef, ist in solcher Verzweiflung über ihn, daß er behauptet, er halte es körperlich nicht mehr lange mit ihm aus. Die Perle unserer Heerführer ist der Kronprinz, er unternimmt immer frisch, was ihm von Männern seines Vertrauens gerathen wird. Aber auch Prinz Friedrich Karl hat sich bisher außerordentlich gut gemacht."

Seiner Bewunderung für Moltke verleiht Stosch des öfteren warmen Ausdruck: „Moltke entzückt positiv in seiner Klarheit und Bestimmtheit. Am 25., als sich die Meldungen vom Abmarsch der Franzosen nach Nordosten mehrten, waren wir zuerst unsicher, was man daraus machen sollte. Wir saßen den Abend bei Moltke am Whist, als die Bestätigung kam. Da legte er die Karten nieder und sagte: „Die Kerls sind doch zu dumm, nun sollen sie ihre Strafe haben." — „Er hatte alle Dispositionen bereits im Kopfe fertig, sie wurden noch in der Nacht ausgegeben. Auch Blumenthal ging sehr entschieden und mit Eifer vor." Nach der Schlacht von Sedan schreibt er über Moltke, dieser habe das Größte erlebt, was einem Feldherrn beschieden sein könne. Wenn man so mitgesehen habe, wie klar, sicher und kühn er auf dieses Resultat hin disponirte, wie er immer rechnete und niemals irrte, so könne man ihn nur mit der größten Bewunderung ansehen. Von der Schlacht selbst giebt Stosch eine begeisterte Schilderung, zu deren Beginn er ausruft: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Du liest die Depeschen und fühlst mit uns, was wir erlebten. Ereignisse so groß und so erfolgreich, wie sie viele Generationen nicht sahen." In einem Brief aus Ferrières 1. Oktober 1870 erwähnt der Schreiber, daß die Verhandlungen von Delbrück in München ganz außerordentlich erfolgreich gewesen seien, man sei „überraschend" koulant gewesen. Bei seinen Unterredungen, die er mit dem Kronprinz gehabt habe, beobachte er immer wieder, daß „vor fürstlichen Augen die Weltereignisse den Charakter der Familienpolitik annehmen. Dem Unterthanenverstande sei solche Anschauung ganz neu, weil die Unterlage fehle, man gewöhne sich aber daran". Bezüglich der Frage der Belagerung von Paris deckt sich die Ansicht Stoschs vollkommen mit derjenigen, die auch Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen" vertritt. Gegen die Versuche englischer Einflüsse, die Energie der gegen Paris gerichteten deutschen Kanonen durch unzeitgemäße Deklamationen über Humanität zu lähmen, wendet sich sowohl Bismarck mit scharfen Worten, wie auch Stosch aus Versailles am 28. Oktober schreibt: „Es ist beinahe ein Unglück, daß der Kronprinz, Blumenthal und Gottberg, alle drei, Engländerinnen zu Frauen haben. Das macht unwillkürlich eine Partei aus ihnen, sogar in politischen Dingen."

Die Deutschen in Europa.

Die alte Theilnahmlosigkeit der überwiegenden Menge der Deutschen an nationalen Dingen ist vor den jungen deutsch-nationalen Strömungen der neuen Zeit noch lange nicht so weit gewichen, daß jeder Deutsche sich der Macht und Größe seines Volksthums bewußt wäre; sonst bliebe es unerklärlich, wie es noch Deutsche geben kann, die aus Liebedienerei gegen Czechenthum, Polen oder Magyaren ihr Deutschthum verleugnen und bei jenen ein besseres Theil zu finden glauben. Eine zahlenmäßige Darstellung der überwiegenden Größe des Deutschthums im Kreise der europäischen Völker entnehmen wir den „Mittheilungen des Allgem. Deutschen Schulvereins". Es giebt unter uns gewiß noch viele, die wie über ein Neues erstaunen werden über die Sprache, die aus diesen Zahlen redet. Im deutschen Reiche selber beträgt die Zahl der Deutschen nach der jüngsten Zählung vom 1. Dezember 1900 im Ganzen 52 113 159. Etwas älter sind meist die Zählungen, deren Ergebniß die folgenden Daten sind. Nach der Zählung von 1890 hatte Oesterreich damals 8 662 000 Deutsche; für Ungarn liegt jetzt das endgültige Ergebniß der Zählung vom 31. Dezbr. 1900 vor, wonach die Zahl der dortigen Deutschen 2 133 181 beträgt, eine Zahl, die hinter der Wirklichkeit aber sicher erheblich zurückbleibt. Alle folgenden Ziffern sind das Ergebniß von möglichst genauen Schätzungen auf Grund des Materials der jeweils jüngsten Volkszählung. Danach gab es Deutsche im Jahre 1895 in Bosnien und Herzegowina 30 000, 1891 in Liechtenstein 9400, 1888 in der Schweiz 2 083 000, 1895 in Luxemburg 200 000, 1890 in Belgien 3 420 000, 1889 in den Niederlanden 5 094 800, 1896 in Frankreich 500 000, 1890 in Dänemark 50 000, in Schweden 5000, in Norwegen 2000, 1891 in Großbritannien und Irland 100 000; 1897 in Rußland 2 001 840, 1894 in Rumänien 50 000, 1895 in Serbien 6400, 1893 in Bulgarien 3600, 1890 in der Türkei 15 000, 1896 in Griechenland 1000, 1898 in Italien 50 000, 1897 in Spanien 3000, 1890 in Portugal 1000. Das macht alles in allem eine Kopfzahl von 76 536 000. Auf das geschlossene deutsche Sprachgebiet fallen davon etwa 72 000 000. Zusammen bilden diese Deutschen mehr als ein Fünftel der gesamten europäischen Bevölkerung.

Zum Tode Zolas.

Die Beerdigung Zolas wird am Freitag auf dem Montmartre-Friedhof in Paris stattfinden. Da Zola Offizier der Ehrenlegion gewesen ist, so wird man ihm militärische Ehren erweisen, vorausgesetzt, daß er sich diese nicht testamentarisch verbeten haben sollte. Die sozialistischen Anhänger Zolas wünschten, daß das Leichenbegängniß am Sonntag stattfinde, um auch den breiteren Schichten der Bevölkerung die Theilnahme zu ermöglichen. Alfred Dreyfus befand sich im Trauergemach, als der Eichensarg in eine Fensternische gestellt wurde. Die Darstellerinnen Zola'scher Rollen beabsichtigen eine besondere Huldigung. Sie wollen eine theatralische Zolafeier unter Zuziehung von musikalischen Kräften auch aus dem Auslande veranstalten. Frau Zola wünscht ihren Gatten vor der Einsargung zu sehen. Sie ist gegen jede öffentliche Schaustellung der Leiche sowie gegen die Ueberführung der sterblichen Reste nach Medan, weil sie die dortige Villa zu veräußern gedenkt. Gestern begaben sich Labori, Picquart und andere Freunde vom Trauerhause nach dem nahen Friedhof Montmartre, um die Grabstelle auszusuchen. Die Frage, ob dem todten Dichter militärische Ehren erwiesen werden, wünschen die Freunde aus prinzipiellen Gründen im bejahenden Sinne entschieden zu sehen. Alle Minister zeichneten sich in die Kondolenzliste ein. Eine Sammlung für ein Zola-Denkmal, das die Inschrift „Justice" erhalten soll, wurde vom Vereine für Menschenrechte, Rue Jacob, eröffnet. Jules Claretie, der einzige Akademiker, welcher für Zola bei dessen allerletzter Bewerbung stimmte, vergleicht ihn mit Taine, der in seiner Pariser Studirstube sich sein Italien konstruirte und nur dahin reiste, um sich in allen Stücken Recht zu geben. Zola als Mystiker widmen mehrere Freunde Erinnerungen. Er hatte ein eigenes Ziffernorakel, bei welchem die Zahl sieben eine Rolle spielte.

Nordamerikaner in Mexiko.

(Nachdruck verboten.)

= Aus Mexiko, 3. September, schreibt unser ständiger Mitarbeiter: Hier bereitet sich einmal wieder der Uebergang eines wichtigen Theiles der Landes-Industrie in nordamerikanische Hände vor, der symptomatisch Beachtung verdient als Zeichen für die Zunahme der Bedeutung und des Einflusses des Kapitals jener Nation im lateinisch-amerikanischen wirthschaftlichen Leben. Kapitalisten aus Chicago unterhandeln über den Ankauf der bedeutendsten Zigarettenfabriken Mexikos, und haben mit zwei derselben, dem „Buen Tono" und der „Tabacalera Mexicana", einen Vertrag geschlossen, nach dem sie sich gegen ein geringes Reugeld, falls sie im letzten Augenblick doch noch zurücktreten, „Option" bis Ende September für Uebernahme jener Gesellschaften sicherten. Mit einer dritten Fabrik, der „Cigarrera Mexicana", die an Bedeutung zwischen den genannten steht, werden Verhandlungen geführt, und es ist zu erwarten, daß auch sie den gleichen Weg gehen wird. Als Kaufpreis für die drei Etablissements nennt man etwa 8 Millionen Silber-Pesos; vorauszusehen ist, daß dies der erste Schritt zur Monopolisirung des gesamten mexikanischen Tabak-Geschäftes sein wird, indem dem Ankauf der bedeutendsten Zigarettenfabriken die „Vertrustung" der Zigarrenfabriken und schließlich der Ankauf alles heute unter Kultur befindlichen Tabaklandes folgen wird, ein Unternehmen, das mit relativ geringen Mitteln durchzuführen sein würde und jedenfalls ein Kinderspiel ist im Vergleich mit der viel besprochenen Monopolisirung der Tabakindustrie in der Havana. In Mexiko City werden Zigarren (Puros, Tabacos) wenig fabrizirt, um so mehr dagegen in Vera Cruz und anderen Küstenplätzen, die den Tabak-Produktions-Zentren näher gelegen sind; jene Zigarren sind für den besseren einheimischen Konsum und für den Export bestimmt. Von geringerer Bedeutung ist die Fabrikation von Zigarren im Innern des Landes; sie beschränkt sich dort im Allgemeinen auf die Herstellung sogenannter „Recortados", minderwerthiger, an beiden Enden abgestumpfter Zigarren, die in ihrer Form den Schweizer Veven-Zigarren ähneln und von der großen Bevölkerung ihrer Billigkeit halber trotz recht schlechter Qualität massenhaft konsumirt werden. Viel wichtiger ist namentlich hier in der Hauptstadt die Zigarettenfabrikation, die unausgesetzt wächst und wenigstens in den besseren Marken an Gehalt und Aussehen gute Waare liefert; die älteste und größte der oben genannten drei Fabriken, die von einem Franzosen gegründete und geleitete Buen Tono, hat etwa vor einem Jahre in Newyork eine Filiale eröffnet, so daß die mexikanische Zigarette auch in die Vereinigten Staaten bereits eingeführt ist, wo sie sich zunehmender Nachfrage erfreuen soll. Der erwähnte Ankaufspreis ist kein zu hoher; die Findigkeit und Geschäftskenntniß der Nordamerikaner läßt es vielmehr zweifellos erscheinen, daß sie aus der Unternehmung einen „Succeß" machen werden, zumal wenn es gelingen sollte, die ganze mexikanische Tabak-Industrie zu absorbiren und zu monopolisiren. In diese mögen die folgenden offiziellen Daten genauere Einsicht geben. Es wurden im ersten Semester des letzten Fiskal-Jahres in den Fabriken des Landes verbraucht an Rohtabak: für Zigaretten 2 857 890 740 Kilogramm, für Recortados 175 189 024 Kilogramm, für Puros 203 481 576 Kilogramm. Dieselbe Statistik, der wir vorstehende Daten entnehmen, zeigt, daß mexikanische Zigarren bei besserem Bekanntwerden zunehmend größeren Absatz finden, sowohl in den Vereinigten Staaten, wie in Deutschland, Belgien und England. Die mexikanische Tabaksindustrie [illegible] somit auf gesunder Basis, die Nachfrage des Auslandes nach ihren Produkten nimmt zu und vom eigenen inländischen Markte ist ausländischer Wettbewerb dank hoher Prohibitiv-Importzölle bis auf ein Minimum beschränkt, ja nahezu ausgeschlossen! Dies alles war den Herren aus Chicago natürlich bekannt, und viel riskantere Geschäfte sind von ihren Landsleuten ohne Besinnen und mit Erfolg gemacht wor[illegible] Welche der prosperirenden mexikanischen Industrien [illegible] als nächste dem nordamerikanischen Kapital und Unternehmungsgeist zur Ausbeutung verfallen? Bierbrauereien, Gerbereien oder Papier- und Seifenfabriken oder Alles zusammen? Wahrscheinlich ist, daß die hiesige industrielle Welt vertheilt sein wird, wenn sich endlich auch andere Nationen melden sollten, um ihren Antheil an mexikanischer Wohlfahrt zu beanspruchen!

Aus dem Reiche.

Zum Geburtstage der Kaiserin Augusta war am gestrigen Dienstag das Mausoleum im Schloßpark zu Charlottenburg mit blühenden Blumen prächtig geschmückt. Für das Kaiserpaar legte Geheimrath Mießner einen Kranz aus Rosen in der Gruft nieder. Auch die Großherzogin von Baden hatte einen Kranz gesandt. Mit Blumenspenden erschienen ferner eine Abordnung vom Offizierkorps des Königin Augusta-Regiments und die Oberin des Kaiserin Augusta-Stiftes mit dem Lehrkörper und den Zöglingen. — In Detmold ist im Alter von 76 Jahren der Gen.-Maj. z. D. Udo v. Bonin gestorben, der dem preußischen Heere von 1843 bis 1876 im aktiven Dienst angehört hat. — In Karlsruhe wurde Staatsrath Eisenlohr in den Ruhestand versetzt. An seiner Stelle wurde Geheimer Ober-Regierungsrath Roth zum Generaldirektor der Staatseisenbahnen ernannt. — Der aus Hermannstadt gebürtige persische General und Organisator der persischen Artillerie, Karl Wagner, ist gestern dort gestorben. — Die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs werden sich im nächsten Arbeitsabschnitt mit der Lösung der Frage des Verbots der Verwendung von weißem Phosphor bei der Herstellung von Zündhölzern zu befassen haben. Den in Mitleidenschaft gezogenen Fabriken soll ein Spielraum von mehreren Jahren gelassen werden, um sich anders einzurichten. — Die Schlesische Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung wurde gestern Mittag in Liegnitz eröffnet. — In Hamburg wurde gestern das 25jährige Jubiläum des Museums für Kunst und Gewerbe unter großer Betheiligung gefeiert. Mit dem Museum kann auch der Direktor desselben, Prof. Dr. Brinckmann, auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicken, derselbe erhielt vom Senat 10 000 Mk. als Gabe für sich zum Jubiläum des Museums. Ledertechniker Hulbe stiftete 15 000 Mark zu Ankäufen für das Museum.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober. Eine derbe Abfertigung lassen die Lokomotivführer dem sozialdemokratischen Verbande der Eisenbahner Deutschlands zu Theil werden. Der Verband hat kürzlich in einem Aufruf an die Eisenbahner von ganz Deutschland erklärt, daß 15 000 Eisenbahn-Angestellte, darunter Bahnhofsarbeiter aller Art, Wagennotirer, Rangirer (Wagenrücker), Wagenmeister, Schmierer, Bremser, Schaffner, Packmeister, Zug- und Lokomotivführer, Heizer, Güterboden-Arbeiter, Strecken- und Werkstätten- und Magazin-Arbeiter, Kohlenlader, Maschinenwärter, Putzer sich bereits in ihm zusammengeschlossen haben. Das Organ der Lokomotivführer, die „Deutsche Eisenbahn-Zeitung", schreibt nun hierzu: Die Behauptung, es gehören dem sozialdemokratischen Verbande Lokomotivführer an, ist eine unverschämte und dreiste Verleumdung. Das Lokomotivpersonal hat das Treiben des Verbandes und seiner Hintermänner von Anfang an richtig durchschaut, es weist jede Gemeinschaft mit derartigen Elementen weit von sich und verbittet sich die angebliche Vertretung seiner Interessen durch Unberufene ganz entschieden. Der neue Eisenbahnminister, Herr General Budde, ist gewillt, ebenso energisch gegen die Verbandsangehörigen vorzugehen, wie sein Vorgänger. Wir begrüßen dies freudig und hoffen, daß die geringe Anzahl von Mitgliedern, welche dem sozialdemokratischen Verbande angehören, sich endlich davon überzeugen, daß durch die schmodrigen Elaborate sozialistischer Preßrüpels im „Weckruf" (dem Organ des Verbandes) ihr Interesse am allerwenigsten vertreten werden kann. Der Sozialdemokratie ist es ja auch garnicht darum zu thun, die Interessen der Eisenbahner wahrzunehmen, sie ist nur bestrebt, dieselben in ihre Reihen zu locken, um ihre Macht zu verstärken. Und wehe dem Unglücklichen, der auf den Leim geht, wenn er dann nicht parirt, fliegt er hinaus und hat reichlich Gelegenheit, darüber nachzudenken, daß er durch Folgen der gleißnerischen Lockungen seine Existenz und diejenige seiner Familie aufs Spiel setzt. Mögen die Eisenbahner dieses bedenken, ehe es zu spät ist!

— In Königsberg i. Pr. waren vor einiger Zeit vier sozialdemokratische Stadtverordnete, die sich ohne Erlaubniß des Vorstehers, nachdem einer von ihnen die Beschlußfähigkeit bezweifelt hatte, aus der Stadtverordnetensitzung entfernt und dadurch die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt hatten, durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu Ordnungsstrafen in Höhe von 1,50 Mark verurtheilt worden. Die Verurtheilten hatten dagegen Klage beim Bezirksausschuß erhoben, wurden aber kostenpflichtig mit ihrer Klage abgewiesen.

— Das Abkommen der Reichsregierung mit dem Vatikan über die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg wird voraussichtlich in nicht ferner Zeit veröffentlicht werden. Aus dem Inhalt des Abkommens wird sich dann ersehen lassen, ob die Bedenken begründet sind, die vielfach daran geknüpft worden sind.

— Die nächste Sitzung des Reichstages findet, wie „W. T. B." verbreitet, am 14. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

— Nach einer Reutermeldung aus Brüssel

Rosen und Myrthen.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.
[10]

Nachdruck verboten.

„Ich käm' in das Gefängniß, Du aber in das Zuchthaus —"

Bartels lachte rauh auf. „Wenn sie mich kriegten. So dumm wär' ich nicht —"

„Bartels, Du bist ein Hallunke!"

„Jeder nach seiner Art, Fritze —"

„Kinder, so zankt Euch doch nicht," legte sich der „abgeschnittene Riese" ins Mittel. „'s ist immer 'ne Ehre, Fritze, wenn ein Mann, der 'n auskömmliches Geschäft hat, um die Hand von 'nem Mädchen anhält. Laßt uns noch einen trinken und die Angelegenheit in aller Ruhe besprechen."

Er schenkte ein und stieß mit seinem Glas an das der beiden Kameraden. Gerhard trank den Schnaps in einem Zuge aus. Wie glühendes Blei lief es ihm in der Kehle hinunter. Ein drückendes Gefühl legte sich ihm auf die Brust und heiß wallte ihm das Blut zum Kopf. Und die beiden alten Kameraden aus dem Harze drängten ihn zu immer rascherem Trinken, bis er kaum noch wußte, wo er sich befand. Dann nahmen sie ihn unter den Arm und schleppten ihn zu einer anderen Wirthschaft.

„Wir müssen doch unser Wiedersehen ordentlich feiern," meinte lachend Hinrichs. „Da drüben ist 'ne feine Kneipe, die wollen wir noch besuchen —"

Spät in der Nacht kehrte Gerhard heim. Schwer trunken taumelte er in das Zimmer hinein, in dem seine Frau und Anna in banger Erwartung noch auffaßen.

„Um Gotteswillen, Fritz, wo warst Du?" rief Frau Gerhard, die Hände zusammenschlagend, während Anna leichenblaß auf die taumelnde Gestalt ihres Vaters blickte.

„Wo ich war?" lallte der Trunkene mit wüstem Gelächter. „'Nen vergnügten Abend haben wir uns gemacht — alle Tage trifft man ja keine alten Frunde —"

„Alte Freunde?!"

„Na, ja, den langen Bartels und den abgeschnittenen Riesen —"

„Und mit den beiden Spitzbuben hast Du Dich betrunken? Na, ich sollte nur zu Haus gewesen sein, als sie hierher kamen! — Anna, hast Du sie denn nicht gesehen?"

„Nein, Mutter. Ich war in der Küche, als Vater fortging —"

„Na, laß die mir nur wiederkommen!"

„Sie werden wiederkommen," stammelte Gerhard. „Verlaß Dich darauf, Alte — und feine Leute sind es geworden, haben ein feines Geschäft — Wild und Geflügel — fein — fein — und der Bartels will die Anna heirathen, oder — er will mich in's Zuchthaus bringen —"

„Komm, Fritz," sagte Frau Gerhard begütigend, „ich will Dich zu Bett bringen —"

„Ich brauch nicht zu Bett zu gehen — ich will nicht zu Bett gehen, und ich bin Herr im Hause und ich will nicht ins Zuchthaus — ich will nicht — ich hab' ihn nicht niedergeknallt — ich nicht —"

Er blickte wie wahnsinnig um sich und fuhr sich mit den Händen in die wild zerzausten Haare.

„Aber, Mann, so sei doch verständig —"

Plötzlich schluchzte er laut auf, stürzte vorwärts, fiel auf einen Stuhl nieder, der am Tisch stand, legte die Arme auf den Tisch und schlug schwer mit dem Kopf auf die Arme, regungslos liegen bleibend.

„Komm, Anna, faß mit an, wir wollen ihn zu Bett bringen," sagte Frau Gerhard mit zitternder Stimme. In solchem Zustande hatte sie ihren Mann noch niemals gesehen. Wenn er auch dann und wann ein kleines Räuschchen heimgebracht hatte, er war dann nur um so gutmüthiger, und zum Spaß und Scherz um so aufgelegter gewesen. Niemals war er so sinnlos betrunken gewesen, niemals hat er getobt und geschrien, wie heute Abend.

Anna empfand inniges Mitleid mit dem Vater. Sie wußte, was ihn peinigte, sie wußte, daß das böse Gewissen den bislang so gutmüthigen Mann so ganz und gar verändert hatte. Sie legte den Arm um seine Schulter. „Vater, lieber Vater," flüsterte sie weich und zärtlich.

Mit stieren Augen blickte er auf. Dann flog ein irres Lächeln über seine verwüsteten Züge. „Du bist es, Anna —," lallte er. „Mein Kind — meine Tochter," — hier richtete er sich schwankend an ihr auf — „nein, nein, Du wirst Deinen Vater nicht ins Zuchthaus bringen, Du nicht —"

„Komm nur, Vater, ich führe Dich zu Bett —"

„Ja, ja, zu Bett —" Plötzlich raffte er sich auf und streckte drohend die Faust nach seiner Frau aus. „Aber die da — die will mich ins Zuchthaus bringen — eher gehe ich ins Wasser, ins Wasser —"

Schwer sank er in Annas Armen nieder, die ihn mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft nach der Kammer mehr trug, als führte.

Frau Gerhard aber sank auf den Stuhl nieder und schlug die Hände vor das Gesicht: „Was hab' ich gethan, was hab' ich gethan —" flüsterte sie mit bebender Stimme.

7. Kapitel.

Für Anna begann eine schwere Zeit, denn Bartels kam von jetzt an öfters zu ihrem Vater, ging mit ihm aus oder blieb Abends bei ihm sitzen und suchte sich Anna auf alle Weise zu nähern. Frau Gerhard, welche sich anfangs gegen den Freier ihrer Stieftochter abweisend verhalten hatte, trat sehr bald auf seine Seite, nachdem Bartels sie einmal zu sich eingeladen und sie bewirthet hatte.

„Was willst Du mehr, Anna," sagte sie. „Der Bartels hat wirklich ein flottgehendes Geschäft und ist ein tüchtiger Mensch. Er wird's noch mal zur Wohlhabenheit bringen, denkt er doch jetzt schon daran, sich in einem Vororte Berlins ein Haus zu bauen und darin ein Geschäft zu eröffnen. Du kannst den Herrn Mantzel doch nicht heirathen, der immer um Dich herum scharmuzirt."

„Es liegt auch gar nicht in meiner Absicht, Herrn Mantzel zu heirathen," versetzte Anna abweisend.

„Na, auf wen wartest Du denn noch?"

„Auf niemanden, Mutter."

„Hast wohl die Geschichte mit dem Jägerburschen noch im Kopf?"

„Das ist aus und vorbei, Mutter."

„Wollt's Dir auch gerathen haben. Also, dann greif zu — bist bald zwanzig Jahre alt, ein schönes Mädchen bist Du auch, die Männer laufen Dir jetzt schon nach —"

„Ich werde mich vor den zudringlichen Männern schon zu schützen wissen."

„Na ja, kurz und gut, es muß ein Ende gemacht werden. Sonntag hat uns Bartels eingeladen, mit seinem Fuhrwerk nach'n Grunewald zu fahren, da haste die beste Gelegenheit, mit ihm zu sprechen."

„Ich werde mit ihm sprechen, Mutter, verlaß Dich darauf," entgegnete Anna fest und bestimmt und begab sich in die Küche, um das ihr peinliche Gespräch abzubrechen.

Ebenso wie die Stiefmutter drängte auch ihr Vater auf rasche Entscheidung. Mit Friedrich Gerhard war eine für Anna schmerzliche Veränderung vor sich gegangen, seit er öfter mit Bartels und dem „abgeschnittenen Riesen" zusammentraf. Wenn er mit den beiden ausgegangen war, kam er in berauschtem Zustande heim und selbst wenn seine beiden alten Kameraden bei ihm zu Besuch weilten, kam die Gilkaflasche nicht vom Tisch. Die Wirkungen dieses fortwährenden Trinkens äußerten sich sehr bald. Gerhard wurde rauh und barsch den Seinigen gegenüber, er lehnte sich trotzig gegen seine Frau und Anna auf, mißhandelte die kleinen Kinder, so daß diese sich, wenn sie den Vater sahen, ängstlich verkrochen, kurz, er wurde zänkisch und rechthaberisch, so daß man den früher so gemüthlichen und ruhigen Mann nicht wiedererkannte.

Zuweilen schien er einzusehen, wie unrecht er handelte; er raffte sich auf, trank keinen Tropfen des vergifteten Schnapses mehr, wurde weich und zärtlich gegen seine Angehörigen und versah mit Eifer und Pünktlichkeit seine Stellung. Besonders gegen Anna zeigte er sich stets an solchen Tagen gütig und freundlich. Es schien ein Druck auf seinem Gemüth zu lasten, der ihn nicht zur Ruhe kommen ließ und ihn in wechselnde Stimmungen versetzte. Es war, als fühle er sich Anna gegenüber schuldig, als habe er sich ihr gegenüber eine Ungerechtigkeit zu schulden kommen lassen, die er durch verdoppelte Liebe und Zärtlichkeit wieder gut machen müßte. Mit scheuem, mißtrauischem Blick hing er an jeder Bewegung, jeder Miene seiner Tochter; bittend schaute er oft zu ihr auf, wenn sie gegen Bartels sich kühl und abweisend verhielt.

Vor Annas Seele stand fort und fort das entsetzliche Bild jenes Abends, an dem ihr Vater zum ersten Mal in sinnlos trunkenem Zustande heimgekommen war. In ihrem Herzen hallten die verzweifelnden, anklagenden, bittenden Worte des Trunkenen nach: sie wußte, daß das Gewissen ihn bedrängte, daß die Erinnerung an die unselige That in der Nacht nach dem Knappschaftsfeste ihm keine Ruhe ließ, daß Bartels und Hinrichs diese übertriebenen Gewissensbisse immer von Neuem aufstachelten und den unglücklichen Mann fast zur Verzweiflung brachten. Inniges Mitleid empfand sie mit ihm, doch vergeblich sann sie darüber nach, wie sie sich selbst und den Vater von den beiden Verführern befreien konnte.

(Forts. folgt.)

sind Bemühungen im Gange, den Burengeneralen auch einen Empfang beim russischen Hofe zu sichern. Die Audienz in Berlin werde nach Beendigung der holländischen Reise der Generale stattfinden.

— Ueber den angeblich bevorstehenden und bereits in der in- und ausländischen Presse lebhaft kommentirten Empfang der Burengenerale durch Kaiser Wilhelm geht der „Köln. Ztg." folgende authentische Mittheilung zu: Die Burengenerale haben in der That bei Kaiser Wilhelm eine Audienz nachgesucht; die Nachricht hiervon findet in den Kreisen, die den Empfang für Berlin vorbereiten, den lebhaftesten Beifall. Man hat es dort als selbstverständlich angesehen, daß die Gäste des deutschen Volkes den Versuch machen würden, dem ersten Deutschen ihre Hochachtung zu bezeugen. Darüber allerdings, daß dem Wunsche bereits willfahrt worden wäre, ist in den Kreisen, die mit den Generalen persönliche Beziehungen pflegen, noch nichts bekannt. Ehe aber eine endgültige Antwort vom Hofmarschallamte erfolgt, kann auch der endgültige Termin des Besuches der Generale in der Reichshauptstadt nicht festgesetzt werden, da er von den Dispositionen des Monarchen abhängig gemacht werden muß. Zugleich darf bemerkt werden, daß lebhafte Bestrebungen bestehen, die Generale zu veranlassen, dem Besuche in Frankreich die Priorität vor dem Besuche in Deutschland zu verschaffen. Auch hier ist eine endgültige Entscheidung noch nicht gefällt. Demnach beruhen alle Meldungen, in denen ein bestimmter Tag als Termin der Ankunft festgesetzt wird, auf Kombinationen, wenn auch das Empfangskomitee sich noch immer mit der Hoffnung trägt, daß die Generale am 12. Oktober in Berlin eintreffen. Die Zeit ihres Aufenthaltes hier ist auf fünf Tage bemessen.

— Zum national-liberalen Delegirtentag, der am 11., 12. und 13. Oktober in Eisenach stattfindet, schreibt die „Nat.-Lib. Korr.": „Zur bevorstehenden Eisenacher Tagung bekundet sich überall in der national-liberalen Partei das regste Interesse und das gerechtfertigte Verlangen nach einer geschlossenen Einheitlichkeit der parlamentarischen Vertretung der Partei in allen Hauptfragen auf geistigem, politischem und wirthschaftlichem Gebiete, wobei in entschiedenster Weise der liberale Grundcharakter des National-Liberalismus betont wird. Am nachdrücklichsten gelangte dieser Wunsch gerade in jener Provinz zum Ausdruck, wo in den letzten Jahren das national-liberale Element schwere Kämpfe gegen die Konservativen und gegen den Bund der Landwirthe durchzufechten hat, in der Provinz Hannover. Trotz der überwiegend landwirthschaftlichen Bevölkerung dieser Provinz steht der hanoversche Bauernstand dennoch nur zum geringsten Theil unter dem Bann der übertriebenen agrarischen Forderungen, und es ist deshalb sehr bezeichnend, daß gerade Hannover mit seinen vorwiegend agrarischen Interessen seine national-liberalen Delegirten mit der Weisung versieht, auf dem Eisenacher Tage dahin zu wirken, daß die Partei unter keinen Umständen im Zolltarif über die Sätze der Regierungsvorlage hinausgehe. Eine ähnliche Anschauung beherrschte den Delegirtentag der badischen national-liberalen Partei. Dort in Baden hat die Klosterfrage — ein „Kulturkampf" im Kleinen, bei dem aber doch mehr auf dem Spiele steht, als die Zulassung einiger Männerklöster — das geistige Interesse vor der augenblicklich leider Alles beherrschenden und verwirrenden wirthschaftlichen Frage in den Vordergrund gerückt. Aus all' den bisherigen Kundgebungen und Zurüstungen zum Eisenacher Tage läßt sich mit Genugthuung die Zuversicht entnehmen, daß die liberalen Grundsätze der Partei nicht an Boden verloren haben, sondern vielmehr von Neuem kraftvoll Wurzel fassen werden."

Ausland.

Wie aus Wien verlautet, stoßen die Ausgleichsverhandlungen abermals auf Schwierigkeiten, weshalb der Kaiser seine Abreise zu den Hochwildjagden auf unbestimmte Zeit verschoben hat. Die Verhandlungen werden jetzt unter dem Vorsitz des Kaisers fortgesetzt werden.

Aus Madrid berichtet der Brüsseler „Soir" eine Neuigkeit, welche, wenn sie sich bestätigt, berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Das genannte Blatt schreibt: Gerüchtweise verlautet, Königin Marie Christine habe sich auf ihrer letzten Reise nach Wien mit ihrem Oberstallmeister dem Grafen Escosura im Geheimen vermählt. Die Königin habe den Grafen schon vor ihrer Ehe mit Alfons XII. geliebt und sei die Ehe mit diesem nur aus Staatsgründen eingegangen. Der junge König soll über die Heirath seiner Mutter äußerst erbittert sein, und die Beziehungen zwischen ihm und seiner Mutter sollen sehr gespannte sein.

In England haben im gestern beendeten Vierteljahr die Staatseinnahmen betragen 30 445 175 Lstrl. gegen 28 636 347 Lstrl. in dem entsprechenden Vierteljahr des Jahres 1901. Die Gesamteinnahme des Zeitraums vom 1. April bis 30. September 1902 beträgt 65 550 256 Lstrl. gegen 58 267 622 Lstrl. im Jahre 1901.

Aus Sofia wird von der Feier am Schipkapaß weiter geschrieben: Den Manövern, die eine Wiedergabe der auf den Höhen des Schipka im Sommer 1877 erfolgten Kämpfe bildeten, wohnten Fürst Ferdinand, der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, die Minister und die russischen Generale bei. Hierauf wurde vor dem Denkmal des heiligen Nikolaus ein Requiem für die Kaiser Alexander II. und Alexander III., und ferner für alle in dem Befreiungskriege Gefallenen zelebrirt. Fürst Ferdinand, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und die Minister legten Kränze an dem Denkmal nieder; außerdem wurden von mehreren russischen und bulgarischen Vereinen und zahlreichen Privatpersonen Kränze niedergelegt.

Von Lulu Napoleon.

Erinnerungen an Prinz Lulu Napoleon veröffentlicht Baron P. de Bourgoing im „Gaulois": Der Prinz verbrachte jedes Jahr seine Ferienzeit im Schloß Arenenberg (in der Schweiz), das einst der Königin Hortense gehörte. Seine Jugendfreunde, zu denen auch Baron de Bourgoing gehörte, mußten dann gewöhnlich bei ihm weilen. „Diese Sommermonate", schreibt der Baron, „waren eher unsere Ferien als Ferien des Prinzen, denn der Prinz mußte oft Fechtunterricht, Reiten, Ausflüge aufgeben, um Offiziere und Staatsmänner zu empfangen, die in so großer Anzahl zu ihm kamen, daß, wenn das Kaiserreich plötzlich wiederhergestellt worden wäre, Napoleon IV. ein ganzes Regierungspersonal bei der Hand gehabt hätte. Die Getreuen folgten einander ohne Unterbrechung. Die Einen wohnten im Schloß, die Anderen in dem kleinen Orte Ermatingen. Zu den Gästen der Kaiserin gehörte auch der Abbé Goddard, Geistlicher von Chislehurst. Er erfuhr in Arenenberg zuerst die Flucht des Marschalls Bazaine. Er las eines Tages nach dem Frühstück eine Pariser Zeitung und sagte plötzlich mit echt britischer Ruhe: „Marschall Bazaine ist entflohen." Die Kaiserin erhob sich sofort: „Wenn er nur nicht den schlechten Gedanken hat, hierher zu kommen!" sagte sie. „Wir können doch den Mann, dem Frankreich niemals Metz verzeihen wird, nicht empfangen." Dann las man die Einzelheiten der Flucht und sah das Datum der Zeitung an; der Gefangene hatte die Insel Sainte-Marguerite seit drei Tagen verlassen. Man sprach noch über das Ereigniß, und der Prinz suchte seiner Mutter klarzumachen, daß der Marschall nicht wagen würde, unaufgefordert nach Arenenberg zu kommen, als ein Landauer vor der Thür hielt. Der Marschall und seine Gemahlin stiegen aus. Es war unmöglich, den Besuch nicht anzunehmen. Was bei dieser Zusammenkunft gesagt wurde, weiß ich nicht. Man sprach nie davon. Als der Marschall dann an uns vorüberging, zeigte er uns seine Hände. Die Gelenkverbindungen der Finger waren tief aufgerissen, die Nägel waren schwarz von ausgetretenem Blut. „So sehen meine Hände in Folge der Reibung gegen den Felsen aus", sagte er. „Die Kraft, die ich entwickeln mußte, um meinen Körper zu halten, als ich hinunterkletterte, hat das Blut unter den Nägeln hervorschießen lassen." — Manchmal halfen wir dem Prinzen bei seinen Arbeiten. Oft kam er Abends in mein Zimmer und diktirte mir bis zu später Stunde Notizen über die Organisation des Heeres. Am Abend tanzte man zu den Klängen eines mechanischen Klaviers, wie in Compiegne, oder wir spielten Komödie auf einem improvisirten Theater. Die Kostüme waren gewöhnlich dieselben, die schon zur Zeit der Königin Hortense diesen Zwecken gedient hatten. — Die ersten Tage des September waren immer eine traurige Zeit und warfen einen Schatten auf unsere jugendliche Heiterkeit. In den ersten Jahren fuhren die badischen Dampfer (Arenenberg liegt am Bodensee) festlich beflaggt vorüber und feuerten Kanonenschüsse ab. Als der Großherzog von Baden das erfuhr, verbot er diese Kundgebung, und die Dampfer führten bei der Ankunft in Ermatingen fortan nur noch ihre Schiffsflagge. Im Jahre 1874 machte der Prinz mit seinen Freunden eine Woche lang eine Fußtour durch einen Theil der Schweiz. Die Wanderung begann in Ragatz und endete in Luzern. Damals war gerade die Durchbohrung des St. Gotthard im vollen Gange, und der Prinz, den Niemand kannte, erhielt die Erlaubniß, die Arbeiten zu besichtigen. Beim Abschied überreichte er drei Ingenieuren Photographien mit seiner Unterschrift. Die Herren waren natürlich sehr erstaunt, als sie den Namen „Napoleon" lasen. Der Name des Besuchers verbreitete sich rasch auf den Arbeitsplätzen. Französische Arbeiter strömten von allen Seiten herbei, um „den kleinen Prinzen" zu begrüßen, und schenkten ihm Bergkrystalle und Versteinerungen. Die Ostertage des Jahres 1878 waren die letzten Ferien, die der Baron de Bourgoing mit dem Prinzen verbrachte.

Provinzielle Umschau.

In Stralsund fiel auf einem Holzhof ein Sägebock so unglücklich, daß die 8 Jahre alte Tochter eines Schneidermeisters davon getroffen wurde und an den erhaltenen Verletzungen verstarb. — Der a. o. Professor Dr. Karl Oldenberg in Marburg ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald ernannt und demselben das durch den Weggang des Professors Waentig erledigte Ordinariat für Staatswissenschaften, sowie die Direktion des staatswissenschaftlichen Seminars verliehen worden. — In Greifswald beging gestern der Ackerbürger Michael Diederich sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — In Köslin trat vorgestern die kaiserl. Disziplinarkammer für den Regierungsbezirk Köslin zusammen und verurtheilte einen dort angestellten Postsekretär wegen Pflichtvergessenheit im Dienst und unsoliden Wandel zur Dienstentlassung unter Zusprechung von 3/4 der gesetzlichen Pension auf 5 Jahre. — In Schwedt a. O. wurde die Wohnung des Leutnants v. Wedel erbrochen, während sich dieser im Manöver befand. Die Diebe erbeuteten Gold- und Werthsachen. — In Swinemünde begeht heute der Kantor Steinicke seinen 93. Geburtstag.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Julius Zwißler in Wolfenbüttel erschien soeben „Der Strandbauernhof" von E. von Oertzen, geb. von Thadden (gebd. 1,80 Mark). Die Verfasserin ist dem lesenden Publikum nicht mehr unbekannt, mit ihrer „Entenrieke" und anderen hinterpommerschen Geschichten hat sie schnell Anklang gefunden und ihr neues Buch dürfte dazu beitragen, dieselbe als Schriftstellerin noch beliebter zu machen. Es ist ein echtes ländliches Familienbild, welches sie darin entwirft, das wiederum am hinterpommerschen Strande spielt und beweist, daß die Verfasserin das Leben dort aus eigener Erfahrung kennt. Dabei versteht sie trefflich und lebenswahr zu erzählen und auch diese neue Geschichte von „Reinert und Dorin" wird überall Anklang finden.

Einen Abschluß, wie solchen kein anderes Familienblatt aufweisen dürfte, bringt ihren Abonnentinnen die über die ganze Welt verbreitete Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" mit der Nr. 52 und dem Inhaltsverzeichniß zum 16. Jahrgang. Wir sind erstaunt über die Fülle praktischer Aufsätze, das gesamte Gebiet des Haushaltes und der Mode umfassend und mit dem unterhaltenden und illustrirten Theil nicht weniger wie 1280 Seiten des Jahrganges zählend, die Beilagen: zwei Jugendzeitschriften, Schnittmusterbogen und Lehrkurse nicht eingerechnet. Und dies alles für den wohlfeilen Abonnementspreis von 15 Pf. pro Heft oder vierteljährlich Mark 1,75. Darum ist die Beliebtheit von „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" erklärlich und können wir unseren Leserinnen, die noch nicht zu dessen Abonnentinnen gehören, nur empfehlen, sich bei der nächsten Postanstalt oder Buchhandlung ein Probe-Abonnement zu bestellen oder das erste Heft des neuen Jahrgangs, welcher als neue Beigabe naturgroße Muster für Brandmalerei, Kerbschnitt, Ledertechniken 2c. sowie einen reichillustrirten Lehrkursus für Putz enthalten wird, gratis zu verlangen. Auch versendet Probenummern gratis und franko der Verlag Friedrich Schirmer, Berlin SW. 13, Neuenburgerstraße 14a. Unsere Leserinnen werden uns dankbar sein, sie auf diese gediegene Frauen- und Moden-Wochenschrift hingewiesen zu haben.

Im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig ist soeben erschienen: Richard Wagner: Aether und Wille oder Haeckel und Schopenhauer. Brosch. 4 Mk. Während die „Welträthsel" des berühmten Jenenser Philosophen Haeckel immer noch im Vordergrund des Interesses stehen, hallt ihre Diskussion aus allen Lagern wieder. Zu den Schriften, die das Haeckel'sche Problem in der spannendsten Weise weiterbauen, gehört auch das Buch von Richard Wagner, dessen Inhalt von umso höherer Bedeutung ist, als es mit dem modernen Monismus die Theorien der Schopenhauer'schen Philosophie verbindet. Das Werk gipfelt in einer bedeutenden Charakterpsychologie, einer „Philosophie der Verachtung" auf dem Fundamente Schopenhauers. In einem sehr kräftigen Stil geschrieben, mit originellen und packenden Schlaglichtern reichlich besetzt, dürfte Richard Wagners Schrift als einer der werthvollsten Beiträge zur Haeckel-Kontroverse im Kampfe um die Welträthsel anerkannt werden. In demselben Verlag erschien „Die Kunstphilosophie" von Hippolyte Adolphe Taine von Dr. Julius Zeitler. Preis 6 Mk. Der große französische Schriftsteller und Gelehrte Taine erfreut sich in Deutschland einer nicht weniger großen Berühmtheit, wie in seiner Heimath. In der modernen deutschen Literatur- und Kunstgeschichte nimmt er als der Begründer der Milieutheorie einen der allerwichtigsten Plätze ein. Der Mangel an einer Darlegung der grundlegenden Gedanken des bedeutenden Franzosen machte sich bisher besonders auf literarischem und künstlerischem Gebiete sehr fühlbar. Nun giebt endlich Dr. Julius Zeitler, der durch sein Buch über Nietzsches Aesthetik weiteren Kreisen bekannt wurde, in dieser „Kunstphilosophie Taines" eine vollständige Darstellung seiner gesamten Aesthetik. Die Milieutheorie erfährt eine lichtvolle eingehende Behandlung, daneben kommt auch die Persönlichkeitsauffassung Taines, die nicht weniger modern ist, zu ihrem vollen Recht. Endlich werden diese ästhetischen Lehren zu einer „Sociologie der Kunst" zusammengefaßt. Die „Kunstphilosophie" ist das erste umfassende deutsche Werk über den großen Franzosen und eine so gediegene Leistung, wie Taine nicht besser in die deutsche Geisteswelt eingeführt werden konnte.

Stadttheater.

Flotow's Oper „Martha" hatte ihre oft bewährte Zugkraft auch gestern wieder ausgeübt und das Theater zeigte erfreulichen Besuch. Die Aufführung war anscheinend nicht genügend vorbereitet und machten sich in Folge dessen im Laufe des Abends verschiedene Mängel im Zusammenspiel bemerkbar und auch die Einzelleistungen standen nicht durchweg auf der Höhe. Recht annehmbares bot Frl. Suchaneck in der Titelpartie, auch ihr Spiel zeigte Frische. Dagegen leistete sich Frl. Martinez als „Nancy" Fehler über Fehler, man merkte, daß sie die Partie in keiner Weise beherrschte; es ist geradezu frevelnder Leichtsinn, daß sie es wagte, eine so wenig vorbereitete Leistung dem Publikum zu bieten. Als „Lyonel" trat Herr Lucian Fischer vom Stadttheater in Halle als Gast auf; die Stimme desselben ist sehr klein, aber angenehm, und bereiten die hohen Töne dem Sänger augenscheinlich Schwierigkeit; recht flott war die Darstellung. Sehr Erfreuliches boten Herr Werner als „Plumkett" und Herr Ziegler als „Lord Tristan". Die vorzügliche Durchführung der Ouverture unter Herrn Kapellmeister Wegner's Leitung wollen wir nicht unerwähnt lassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. Oktober. Die zuständigen Minister haben an die nachgeordneten Behörden folgenden Erlaß gerichtet: In den Eichprotokollen und Eichscheinen für Binnenschiffe ist fernerhin die durch die Eichung ermittelte Tragfähigkeit (Schlußergebniß der Eichung) in der Weise abzurunden, daß angefangene Tonnen für voll gerechnet werden. Die genaue, auf drei Dezimalstellen berechnete Tragfähigkeit bleibt daneben aus dem Nachweis der Tragfähigkeit ersichtlich. In derselben Weise hat die Inschrift am Schiffe die Tragfähigkeit in abgerundeten Zahlen anzugeben.

— Personal-Veränderungen im Bereich des 2. Armeekorps. v. Krell, Oberlt. im 2. pomm. Ulanen-Regt. Nr. 9, vom 1. Oktober d. J. ab als Ordonnanzoffizier bei des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz königl. Hoheit kommandirt. Rehfeldt, Garn.-Verwalt.-Insp. in Altdamm, als Oberinsp. auf Probe nach Lyck versetzt. Kulewatz, Garn.-Verwalt.-Kontrolleur in Frankfurt a. O., als Verwalt.-Insp. nach Altdamm versetzt. Pfeiffer, Kaserneninspektor in Stettin, nach Hagenau versetzt.

— Herr Paul Schlegel, der Inhaber der großen Glas- und Porzellan-Handlung in der Louisenstraße, begeht am heutigen Tage sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Herr Schlegel hat es verstanden, den Ruf seines Geschäfts als erste Exportfirma Pommerns in dieser Branche fest zu begründen, und daß er sich dabei auch viele Freunde erworben hat, beweisen die zahlreichen Glückwünsche, welche ihm heute von Nah und Fern dargebracht wurden. Das zahlreiche Geschäfts- wie Arbeiterpersonal brachte dem verehrten Chef Ovationen dar und überreichte Erinnerungszeichen an den heutigen Jubiläumstag. Auch dem Oberpacker Herrn R. Dannenfeldt, welcher heute gleichfalls auf eine 25jährige Thätigkeit im Geschäft zurückblicken kann, wurden zahlreiche Ehrungen dargebracht.

— Während der Wintermonate wird sonntäglich zwischen Stettin und Jasenitz ein Personenzug 2.—3. Klasse abgelassen, der Abends 11 Uhr von Stettin abfährt und 12,20 Uhr Nachts in Jasenitz eintrifft. Am Sonntag, den 5. d. Mts., fährt dieser Zug zum ersten Male.

— Im Stadttheater wird, wie wir bereits mitgetheilt haben, Goethes „Faust", 1. und 2. Theil, vorbereitet und gelangt der erste Theil bereits am Sonnabend zur Aufführung. Die Aufführungen erfolgen nach der Dr. Devrient'schen Einrichtung mit der Musik Eduard Lassens, welche an den Hofbühnen zu Berlin, Weimar und Oldenburg den durchschlagendsten Erfolg hatte. An unserem Stadttheater hat die Direktion auf die Inscenirung besondere Sorgfalt verwendet, an Dekorationen und Requisiten ist ein großes Aufgebot gemacht und es sei besonders hervorgehoben, daß Goethes herrliches Werk ohne jede Kürzung zur Aufführung gelangt, auch mit dem hier noch nicht dargestellten „Vorspiel auf dem Theater", dem „Prolog im Himmel" und der „Walpurgisnacht". Hoffen wir, daß Herrn Dir. Gluth und den Darstellern die große Arbeit, welche die Einstudirung des Werkes verursacht, durch zahlreichen Besuch gelohnt wird.

— Das in der Gutenbergstraße belegene früher Fritz Reinke'sche Restaurant ist von dem neuen Besitzer, Herrn Paul Meyer, vollständig renovirt, die Säle sowie sämtliche weiten Räume sind auf das behaglichste eingerichtet und nunmehr wieder dem Betriebe übergeben. Zur Eröffnung findet am Sonnabend ein Festkonzert der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 38 unter Herrn Stabstrompeters Uhlmann's Leitung statt, an welches sich ein Familienkränzchen schließt. Wie früher sollen die Säle besonders zu Vereins-Veranstaltungen reservirt werden.

— Der Bezirksverein der Neustadt hielt gestern Abend eine Versammlung im Viktoria-Hotel ab, in welcher Mißstände im Bezirk erörtert wurden. Im Besonderen wurde lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Neustadt trotz des dort herrschenden starken Verkehrs einer Bedürfnißanstalt immer noch entbehre, und es wurde beschlossen, den Magistrat unter Hinweis auf die Nothwendigkeit einer solchen, zu ersuchen, baldmöglichst mit der Aufstellung einer Bedürfnißanstalt in der Neustadt vorzugehen. Weiter kam der Mißstand zur Sprache, daß an dem Bahneingang an der Mühlenbergstraße ein

Verkauf von Fahrkarten noch nicht eingerichtet sei und dadurch dieser Eingang nur von denen benutzt werden könne, welche Bahnsteigkarten lösen. Es wurde zwar darauf hingewiesen, daß ein von dem Bezirksverein Oberwiek an die königl. Eisenbahndirektion gerichtetes Gesuch wegen Einrichtung eines Fahrkarten-Verkaufs abschlägig beschieden sei, aber trotzdem beschloß die Versammlung, nochmals vorstellig zu werden, damit ein solcher eingerichtet werde. — Schließlich kam noch die Errichtung einer neuen städtischen Badeanstalt zur Sprache, wie solche schon durch einen Antrag in der Stadtverordnetenversammlung angeregt ist, und wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, in der Oder eine zweite städtische Badeanstalt zu errichten, möglichst an der Stelle, an welcher früher die Kallenbach'sche Anstalt mit bestem Erfolg betrieben wurde. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten vereinigten sich die Anwesenden zu einem ungezwungenen Zusammensein.

* Ein **Mordprozeß** bildete den Gegenstand der heutigen Schwurgerichtsverhandlung, die sich wahrscheinlich bis in den späten Abend hinein erstrecken wird, da einige dreißig Zeugen und mehrere Sachverständige geladen sind. Auf der Anklagebank mußte der 24 Jahre alte Schlosser Max **Engelke** aus Bredow Platz nehmen unter der Beschuldigung, am 30. Mai d. Js. seine Ehefrau, Emma, geb. Krause, vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Die Anklage wird vertreten vom Ersten Staatsanwalt Pinof, dem Angeklagten steht als Vertheidiger Rechtsanwalt Grützmacher zur Seite. Der Beschuldigte gab zu, auf seine Frau geschossen zu haben, doch behauptete er, dies sei ohne jede Ueberlegung, ja sogar in einem Augenblick völliger Kopflosigkeit geschehen. Engelke war seit dem 6. Juli 1901 verheirathet, er ließ sich mit großer Ausführlichkeit über die Vorgeschichte der Verlobung aus und schien darthun zu wollen, daß das Mädchen sich ihm sozusagen an den Hals geworfen habe. Thatsache ist, daß die Emma Krause ein Kind in die Ehe brachte, dessen Vaterschaft Engelke anerkannt hat. Heute behauptete der Angeklagte, ihm sei schon damals die Treue der Frau nicht über jeden Zweifel erhaben gewesen, er habe den Argwohn aber zunächst nach Kräften unterdrückt. In den ersten Monaten seiner Ehe wohnte Engelke mit den Schwiegereltern zusammen in der Metzstraße, das gegenseitige Verhältniß der Parteien wurde jedoch bald so gespannt, daß der Mann beschloß, eine eigene Wohnung zu nehmen. Er fand eine solche in der Gustavstraße, siedelte dahin über und lebte nun einige Zeit lang recht glücklich mit seiner Frau. Eine Trübung trat jedoch ein, als Engelke in Folge der allgemeinen geschäftlichen Depression die gutbezahlte Arbeit auf dem „Vulkan" verlor und es ihm aller Bemühungen ungeachtet, weder hier noch außerhalb gelingen wollte, Beschäftigung zu finden. Die Familie war einstweilen auf Unterstützung durch die Verwandten angewiesen und sollen namentlich die Eltern des Mannes sich sehr hülfsbereit gezeigt haben. Am 5. Dezember machte das Ehepaar gegen Abend einen Besuch bei Bekannten in der Metzstraße. Nach einiger Zeit wurde die Frau dort von einem jüngeren Bruder fortgerufen, sie ging und kam nicht wieder, weshalb der Mann schließlich allein den Heimweg antrat. Als er aber seine Wohnung öffnete, fand er nur kahle Zimmer vor, alle Sachen waren von der Frau weggeschafft und zu den Schwiegereltern gebracht worden. Dem Angeklagten blieb nichts übrig, als seine Eltern in Frauendorf aufzusuchen, er will jedoch, weil er keine Ruhe fand, schon lange vor Tagesanbruch wieder fortgegangen und umhergeirrt sein. In dieser Stimmung schrieb Engelke einen Zettel, der Beschimpfungen und schwere Drohungen enthielt und steckte denselben an der Krause'schen Wohnung hinter die Klingel. Am folgenden Tage zeigte die Frau unter Beibringung eines ärztlichen Attestes den Mann wegen Mißhandlung des Kindes sowie auf Grund des erwähnten Zettels wegen Beleidigung an. Der Mann bestritt zwar, von den am Körper des Kindes vorgefundenen Verletzungen etwas zu wissen, er wurde jedoch, in der Hauptsache wohl auf das Zeugniß der Frau hin, am 21. Februar d. Js. vom Schöffengericht zu einer Gefängnißstrafe von zehn Wochen verurtheilt. Die gegen das Erkenntniß eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg, ebensowenig ein Gnadengesuch, das Urtheil erlangte Rechtskraft und am 23. Mai erhielt Engelke die Aufforderung zum Strafantritt innerhalb einer Woche. Inzwischen hatte der Angeklagte Arbeit auf den „Oderwerken" gefunden, er forderte aber nunmehr am 26. Mai seine Entlassung und kaufte in der Stadt einen Revolver sowie eine Schachtel Patronen, weil er sich selbst das Leben nehmen wollte. Wohnung hatte Engelke damals bei den Eltern, die von Frauendorf nach Bredow und zwar in das Haus Metzstraße 8 gezogen waren, die Frau wohnte nebenan bei den Schwiegereltern, Metzstr. 7. Engelke trug den geladenen Revolver stets in der Tasche mit herum, er soll auch in der Schenke, die er weit häufiger als bisher besuchte, Aeußerungen gethan haben, wonach er nicht nur sich selbst, sondern zugleich der Frau ans Leben wollte. Hiervon weiß der Angeklagte angeblich nichts. Am 30. Mai früh Morgens ging Engelke aus, weil schönes Wetter war und wandte er sich seiner Behauptung nach ganz planlos der Stadt zu. In der Gustav Adolfstraße habe er unvermuthet seine Frau vor sich gesehen und das lebhafte Verlangen nach einer Aussprache sei in ihm wach geworden, deshalb sei er schneller gegangen und habe nach kurzer Zeit die Frau eingeholt. Letztere war auf dem Wege nach einem am Rosengarten belegenen Konfektionsgeschäft, für das sie Hosen nähte. Der Mann begleitete sie dahin und will er ihr unausgesetzt in den liebevollsten Worten das ihm gegenüber begangene Unrecht vorgehalten haben, um daran die Bitte zu knüpfen, sie möchte doch wieder zu ihm kommen, er würde ihr noch einmal alles vergeben und sie könnten in eine andere Stadt ziehen, wo Niemand ihr früheres Zerwürfniß kenne. Die Frau soll darauf nur häßliche Antworten und ein hämisches Lachen gehabt haben. Auf dem Rückwege kam es dann schon zu heftigen Worten und der Streit endete erst, als das Paar am Königsthor die Straßenbahn bestieg. Am „Vulkan" verließen beide den Wagen und gingen die Metzstraße hinauf, dabei warf Engelke der Frau vor, daß sie es mit anderen Männern halte und meinte, einer, dessen Namen er nannte, gefalle ihr wohl besser, worauf die Frau erwiderte, ja, der habe wenigstens einen Schnurrbart. Vor dem Hause Metzstraße 3 wurde die Frau des Angeklagten von einer älteren Frau angeredet und blieb stehen, Engelke ging weiter, doch nur bis zum nächsten Hause, wo er mit der Schwester des Restaurateurs Brodhagen ein Gespräch anknüpfte. Als die Frau dort vorbeikam, ging er wieder mit und wollen Zeugen bemerkt haben, daß der Angeklagte den Revolver aus der Hosentasche in die Seitentasche des Jackets steckte. Engelke sagte noch, er möchte wenigstens einige von seinen Kleidungsstücken zurückhaben und betrat mit seiner Frau den Flur des Hauses Metzstraße 7. Dort stellte er seiner Frau noch vor, ob sie es denn übers Herz bringen könne, daß er zu einem bevorstehenden Termine aus dem Gefängniß vorgeführt würde. Die Frau hätte geantwortet, sie brächte dazu noch halb Bredow mit und diese Aeußerung habe ihn der Ueberlegung beraubt, er habe den Revolver erhoben und zweimal gefeuert. Darauf lief die Frau fort und er gab einen dritten Schuß auf dem Hofe ab. Dann richtete Engelke die Waffe gegen sich selbst und jagte sich zwei Kugeln in den Kopf, während ein weiterer Schuß fehl ging, seine Verletzungen waren schwer, doch nicht, wie bei der Frau, tödtlich.

* Nach 45jähriger Thätigkeit ist heute Konrad **Georgi**, Bevollmächtigter der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" aus seinem Amte geschieden. Die Beamten der ihm unterstellten mathematischen Abtheilung ehrten ihn durch Ueberreichung seines Porträts und desjenigen seiner Gemahlin. Die Bilder sind von Herrn Kunstmaler Jser nach Photographien in Oel hergestellt worden.

* Das Restaurant „**Zum Hohenzollern**" wird als Spezialausschank der Brauerei C. Haase demnächst ein neues Erzeugniß derselben, nämlich „**Haase-Märzen-Bräu**" hier einführen. Der Anstich findet am Donnerstag Abend 6 Uhr statt. Aus diesem Anlaß steht auch, wie allabendlich, eine reichhaltige Abend-Speisenkarte zu kleinen Preisen zur Verfügung. Mit dieser Einrichtung hat sich ja, wie bekannt sein dürfte, das Restaurant besonders die Gunst des Publikums zu gewinnen vermocht.

* In der Parnitz wurde an der Wäschespüle die **Leiche** eines Mannes gelandet, der Papiere auf den Namen eines 61jährigen Hofgängers Johann **Daberkow** bei sich trug. Auch Uhr und Geld fanden sich bei der Leiche vor; letztere mochte acht Tage im Wasser gelegen haben.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 1. Oktober. Die gestrige Verhandlung des Schwurgerichts betraf eine Anklage gegen den Fabrikarbeiter **Rudolf Treß** aus Greifenhagen wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Treß war beschuldigt, dem Korbmachergesellen Jäger Anfang Juli d. J. mit einem Messer einen Stich beigebracht zu haben, welcher den Tod des J. zur Folge hatte. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der getödtete Jäger ein sehr dem Trunke ergebener Mensch und zu rohen Handlungen besonders geneigt war. Auch bei dem zur Anklage stehenden Fall hatte Treß erst zum Messer gegriffen, nachdem er von J. fortgesetzt gereizt und angegriffen war und die Geschworenen glaubten dem Angeklagten, daß er nur in Nothwehr gehandelt habe, und erkannten auf Nichtschuldig, demgemäß erfolgte Freisprechung.

Berlin, 1. Oktober. Wie der „Vorwärts" aus Leipzig meldet, verurtheilte das Landgericht Beuthen den Redakteur Morawski wegen Aufreizung zum Klassenhaß zur höchst zulässigen Strafe von zwei Jahren Gefängniß. Frau Caspari Golde erhielt ein Jahr Gefängniß. Die beim Reichsgericht eingelegte Beschwerde wurde gestern verworfen.

— Ein **Millionen-Erbschaftsprozeß** beschäftigt zur Zeit die Gerichte des Staates New Jersey und hat schon zu sensationellen Enthüllungen und zu Verhaftungen in offener Gerichtssitzung geführt. Es handelt sich um den Prozeß der Schauspielerin Laura Biggar gegen den Nachlaß des Millionärs Henry M. Bennett, dessen Wittwe zu sein sie vorgiebt, wie sie auch behauptet. Verhaftet wurden der Friedensrichter Samuel Stanton aus Hoboken, der beschworen hat, er habe das Paar getraut, und Dr. C. C. Hendrick, der Arzt und zugleich Rechtsanwalt der Klägerin. Die letztere, die eine vom amerikanischen Publikum recht geschätzte Künstlerin ist, war mit dem bekannten Gesangskomiker Haverley verheirathet. Vor fünf Jahren verließ sie den Gatten und wurde die Freundin Bennetts, der damals bereits 66 Jahre zählte. Als Bennett vor einiger Zeit starb, stellte es sich heraus, daß er ihr zwei Drittel seines Vermögens, im Ganzen etwa 1 250 000 Dollars (5 Millionen Mark) vermacht hatte. Die Verwandten Bennets fochten das Testament mit der Begründung an, daß Laura Biggar — Haverley hatte sich inzwischen scheiden lassen — ungehörigen Einfluß auf den Erblasser ausgeübt habe. Darauf antwortete sie mit der Behauptung, sie sei Bennetts Wittwe und Mutter seines nachgeborenen Kindes. Als dessen Erbin erhob sie, gemäß den Gesetzen von New Jersey, Anspruch auf zwei Drittel des Vermögens und außerdem auf ihren Wittwenantheil. Die übrigen Erben setzten Himmel und Erde in Bewegung, um Beweise zu sammeln, daß die Ehe nie stattgefunden habe, und daß das Kind untergeschoben worden sei. Die Klägerin muß wohl ein schlechtes Gewissen haben; denn als der Fall jetzt im Kreisgerichte zu Long Branch zur Verhandlung kommen sollte, zog ihr Anwalt zu aller Ueberraschung die Klage zurück. Darauf erfolgten die erwähnten Verhaftungen im Gerichtssaale, und zugleich erließ der Richter einen Haftbefehl gegen die Klägerin, deren Aufenthaltsort zur Zeit unbekannt ist.

Leoben, 1. Oktober. Der Einwohner Komatz aus Steinach wurde vom hiesigen Kreisgericht wegen Religionsstörung, begangen durch Beleidigung Martin Luthers, zu sechs Monaten verschärften Kerkers verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

— Folgende Proben irischer „Klugheit" theilen die „Münch. N. N." mit: Als ein Irländer gefragt wurde, ob sein Pferd furchtsam sei, antwortete er: „O nein! Durchaus nicht; es bringt die Nacht immer ganz allein in einem dunklen Stalle zu." — — Ein Jäger schoß einen Seeadler aus der Luft herab. Paddy, der dabei zusah, bemerkte zu ihm: „Sie hätten Pulver und Blei sparen können, der Fall allein würde ihn schon getödtet haben." — — Ein Irländer ging eines Tages in einen Laden, um einen Ofen zu kaufen. Der Händler zeigte ihm einen erst kürzlich patentirten und sagte: „Das ist wirklich ein sehr sparsamer Ofen. Er giebt sehr viel Hitze ab und verbraucht die Hälfte Kohlen weniger, als andere Oefen." — „Wirklich," sagte der Irländer, „ich denke, ich nehme dann zwei von diesen Oefen und spare die Kohlen ganz." — — Ein Sohn Erins erzählte einem seiner Bekannten: „Ich sah Pad auf der anderen Seite der Straße reiten; ich dachte, es sei Pad, und Pad dachte, ich wäre es; als ich aber hinüberging, war's Keiner von Beiden." — — Zwei Irländer, welche nach London marschirten, fragten in Barnett, wie weit es noch zur City wäre. Man sagte ihnen: „Zehn Meilen." — „Das giebt für Jeden von uns fünf," sagte der Eine, die können wir noch leisten." — — „Höre Tom," sagte ein Irländer zu seinem Freunde, „wenn Du das Glück hättest, eine Million zu finden, würdest Du sie behalten oder dem Eigenthümer zurückgeben?" — „Nun, ich weiß nicht," antwortete der Freund nachdenklich, „wenn sie Rothschild oder irgend einem anderen Börsenkönig gehören würde, ich glaube, ich würde sie behalten; wenn sie aber einem armen Bettler — worüber lachst Du?"

— In den Prospekten der Lungenheilanstalten finden wir jetzt fast überall den Passus: „Patienten im vorgerückten Stadium der Tuberkulose werden nicht aufgenommen," und um das zu erreichen, wird ein Zeugniß des Arztes gefordert, nach welchem die Kur in einer Heilanstalt gute Aussicht auf Erfolg verspricht. Es wird durch dieses Vorgehen der einzelnen Sanatorien aber nur dem Kranken, der einen Prospekt erhält, diese Nachricht; das große Publikum erfährt nichts davon und so kommt es, daß immer noch die Patienten ohne ärztliche Untersuchung, ohne vorherige Anmeldung in der Heilanstalt ankommen, wiewohl ihr Zustand keine Aussicht auf Heilung mehr gewährt. Die Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Kassen führen es allein konsequent durch, daß sie nur Patienten im Anfangsstadium der Phthise in ihre Anstalten schicken und zwar für 3 Monate. Es ist eine strittige Frage, ob diese Zeitbestimmung nicht ein Fehler ist. Der Heilanstaltsarzt ist kein Gott, der bestimmen kann, daß gerade in 3 Monaten die Heilung sich vollziehen soll und so kommt es, daß der weitaus größte Theil der Kranken nur als gebessert die Anstalt verläßt und die Erwerbsfähigkeit nur für einige Jahre wieder erhält. So verschieden die körperlichen Konstitutionen sind, so verschieden wird auch die Zeitdauer des Heilungsprozesses sein und man sollte gewiß den Aerzten es überlassen, zu bestimmen, wann der Kranke zur Entlassung kommen soll. Viel schlimmer steht es mit den Privat-Heilanstalten in Betreff der Zeitdauer, welche die Patienten zur Kur anwenden können und wollen. Nicht der Arzt bestimmt diese, sondern der Patient selbst. Die beschränkten Geldmittel sind die Grundlagen zur Bestimmung der Zeitdauer und da ist es, leider! so oft der Fall, daß die Kur unterbrochen werden muß, obgleich die günstigsten Aussichten auf vollständige Heilung bestehen. Der große Menschenfreund Dr. Brehmer, Görbersdorf in Schlesien, behielt in solchen Fällen die Kranken oft recht lange unentgeltlich; aber der einzelne Mensch ist doch nicht im Stande Allen zu helfen und es bleibt so noch ein weites Feld werkthätiger Hülfe, um hier Wandlung zu schaffen. Dr. Brehmer erhielt nach und nach von wohlhabenden Patienten, die in seiner Anstalt ihre Heilung wiederfanden, Gelder zur Unterstützung ärmerer Patienten. Die Zinsen dieses Kapitals werden, wie früher gebraucht, zur Hülfe. In der örtlich von der Hauptanstalt getrennten Zweiganstalt werden die Patienten aus den Ständen, die nicht Anspruch auf Hülfe einer Kasse haben, zu einem äußerst niedrig bemessenen Pensionspreis aufgenommen und erhalten Unterstützung aus dem Fond der Anstalt, soweit dieser reicht. Aber das Alles sind doch nur schwache Hülfsmittel, besonders da ja die Anfangsstadien der Tuberkulose meist überschritten sind. Jedenfalls ist mit Erfolg die Tuberkulose nur dann zu besiegen, wenn die Patienten frühzeitig in die Anstalt gehen, und es ist dringend zu wünschen, daß beim Verdacht einer Erkrankung der Lunge sofort der Arzt zu Rathe gezogen wird. Wenn dann der Patient in die Anstalt eintritt, unter Vorzeigung des ärztlichen Attestes, kann er sicher auf Heilung rechnen, freilich nicht in 4—6 Wochen, sondern erst nach Monaten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Oktober. Nach einem Telegramm aus München erklärte Frhr. v. Crailsheim in Gegenwart des Prinzen Ludwig in der landwirthschaftlichen Zentralversammlung: Die Grenzen dürften nicht geöffnet werden, und die seuchenpolizeilichen Maßnahmen müßten bestehen bleiben, weil die österreichischen Landwirthe billigere Arbeitskräfte und Futtermittel hätten und deshalb billiger produziren könnten.

Die „Tägl. Rundsch." meldet aus dem Haag: Die Burengenerale beendigen ihre Hollandreise am Sonnabend. Am Montag besuchen sie Brüssel, dann Paris und Frankreich. Sie erklären den Bericht der „Köln. Ztg." von einem Audienzgesuch beim Kaiser für eine thörichte Lüge. Der Besuch in Berlin ist aufgeschoben.

Nach einem Telegramm aus Mannheim wurden gestern bei den Gemeindewahlen in der 3. Steuerklasse sämtliche 20 sozialdemokratische Kandidaten mit 4950 gegen 2050 Stimmen gewählt.

Die Nachricht von der angeblichen Vermählung der Königin Marie Christine wird von den Wiener Hofämtern als plumpe Erfindung bezeichnet, da der genannte Graf Escosura sich garnicht im Gefolge der Königin befand.

Nach einem Telegramm aus Danzig erfolgte gestern die Eröffnung des Vollbahnbetriebes auf der zur Hauptbahn umgebauten Weichselstädtebahn Thorn-Marienburg, wodurch die seit Jahren angestrebte Verbindung zwischen der Provinzialhauptstadt und dem Süden der Provinz geschaffen ist.

Aus London wird gemeldet: Die „St. James-Gazette" meint, es sei unglaublich, daß der deutsche Kaiser die Burengenerale empfangen wolle. Wenn der Kaiser die Generale sehen wolle, möge er nach England kommen und sie sich von König Eduard vorstellen lassen.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 1. Oktober 1902 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 132,00 bis 135,00, Weizen 149,00 bis 151,00, Gerste —,— bis —,—, Hafer 140 bis 152,00, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 30. September.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 138,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 146,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 124,50 bis 128,00, Weizen 142,00 bis 153,00, Gerste 115,00 bis 125,00, Hafer 125,00 bis 126,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 30. September gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 140,00, Weizen 157,00.
Liverpool. Weizen 170,50.
Odessa. Roggen 141,00, Weizen 160,75.
Riga. Roggen 148,00, Weizen 166,50.

Magdeburg, 30. September. **Rohzucker.** Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per September 6,40 G., 6,55 B., per Oktober 6,75 G., 6,80 B., per Oktober-Dezember 6,80 G., 6,85 B., per Januar-März 7,00 G., 7,05 B., per April-Mai 7,17½ G., 7,22½ B., per Mai 7,20 G., 7,25 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 30. Septbr. Börsen-Schluß-Bericht. **Schmalz** unregelm. Tubs und Firkins 55 Pf., Doppel-Eimer 55½ Pf. — **Speck** fest.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 2. Oktober 1902.
Veränderlich, starker Wolkenzug, strichweise heftige Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 30. September 1902

Geburten:

Ein Sohn: dem Arbeiter Klenner, Arbeiter Kaiser, Schlosser Jahnke, Arbeiter Ohm, Arbeiter Ballentin, Zimmermann Schroeder, Zimmermeister Leuschner, Schneider Pieper, Fleischer Witt, Arbeiter Behnke, Sattler Köhler, Schlosser Treptow, Arbeiter Bliesener, Arbeiter Meyer.

Eine Tochter: dem Arbeiter Wickner, Arbeiter Manthey, prakt. Arzt Dr. Giese, Kaufmann Greber, Schuhmacher Utecht, Restaurateur Bartz, Arbeiter Wilcke, Schmied Ostwald, Klempnergesellen Piepenborn, Dreher Koltermann, Tischler Mann, Gastwirth Möws, Schlosser Buse, Arbeiter Riemer, Arbeiter Koch.

Aufgebote:

Sergeant Pietrowsky mit Frl. Schmidt; Kaufmann Kloth mit Frl. Jahn; Musiker Rosentraeger mit Frl. Hackbeil; Arbeiter Wegner mit Frl. Ibendorf; Tischler Krüger mit Frl. Falkenberg; Schneidergeselle Schröder mit Frl. Bröcker; Arbeiter Stepputtis mit Wittwe Vergien, geb. Lene; Malergehülfe Schabram mit Frl. Schünke; Maschinist Jacob mit Frl. Kasch; Arbeiter Heyn mit Frl. Kummert.

Eheschließungen:

Schlosser Zühlke mit Frl. Heiden; Kaufmann Waymeyer mit Frl. Ulrich; Postschaffner Gaffrey mit Wittwe Lawrenz, geb. Samuel; Drehorgelspieler Puk mit gesch. Frau Brunk, geb. Schmidt; Malergehülfe Grawert mit Wittwe Martiensen, geb. Hartig; Kaufmann Böhland mit Frl. Strehlow; Drogist Schwintzer mit Frl. Kühne.

Todesfälle:

Sohn des Arbeiters Klenner; Arbeiter-Wittwe Spichalski; Zahnkünstler Preinfalck; Caroline Majewski; Bootsfahrer Perlewitz; Sohn des Schneiders Breitsprecher; Königl. Eisenbahn-Sekretär a. D. Rechnungsrath Mollien.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Geboren: Eine Tochter: Zahlmeister-Aspirant Fink [Anklam]. C. Devrient [Stolp].

Gestorben: Altsitzer Peter Albrecht [Gr.-Brüskow]. Johann Schumacher, 60 J. [Greifswald]. Früherer Bäckermeister Theodor Schütze, 80 J. [Greifswald]. Frl. Johanna Schmidt, 54 J. [Westswine]. Frau Auguste Seyffert geb. Hanisch, 70 J. [Prenzlau]. Frau Justina Bertram geb. Walk, 62 J. [Prenzlau].

Musik-Schule
K. A. Fischer.

Unterricht im Klavierspiel auf allen Stufen der Ausbildung — Solo- und Ensemblespiel — **Theorie, Harmonielehre, musikalische Pädagogik.**

Honorar je nach Klasse 6, 8, 10 oder 12 M. monatlich. Leihgebühr für die zum Unterricht erforderlichen Musikalien 50 Pfg. pro Monat.

Aufnahme von Anfängern nur zu Michaelis und Ostern.

Das Winterhalbjahr beginnt am Montag, den 13. Oktober.

Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr und 6—7 Uhr bei der Vorsteherin

Frau **Elfriede Fischer,**
Schillerstr. 16, III.

Leihhaus-Auktion.

Mittwoch, 8. Oktober 1902, Vorm. 10 Uhr, im **Pfandlokale der Gerichtsvollzieher,** König-Albertstr. 21, durch Herrn **Simon** Auktion über verfallene Pfandsachen. Der Ueberschuß ist vom 12. bis 22. Oktober 1902 in meinem Geschäft, nach dieser Zeit in der Armenkasse gegen Abgabe des Pfandscheins zu erheben. Die Pfänder selbst können bis zum Auktionstage verzinst oder eingelöst werden.

J. O. Müller,
Gr. Wollweberstr. 40.

Kakao

sehr preiswerth!

Pfund 1,—, 1,20, 1,40, 1,60, 2,00.

Rösterei Beyer,
untere Schulzenstr. 19.

Nur Sanidcapseln (10 Gr. Santal.3 Salol.3 Cubeb 1 Terpinol) wirken sofort u. ohne Rückschlag bei Harnröhrenentzündg., Blasenkatarrh etc. (Keine Einspritzung). Preis ½ Fl. 1.60, ¹/₁ Fl. 3 Mk. Apoth. Hofmann, Schkenditz-Leipzig.

Stettin: Elephanten-Apotheke, Giesebrechtstrasse

Specialhaus für Papier- und Lederwaren.

Glasbilder,
Cabinetformat, schon von 50 Pfennig an.

Glasbilder,
Visitformat, schon von 25 Pfennig an.

Ringbilder,
Cabinetformat, schon von 50 Pfennig an, sehr hübsche **neueste** Muster, besonders auch für **Einsegnungsgeschenke.**

Ringbilder,
Visitformat, schon von 25 Pfennig an, große Auswahl, besonders auch für Einsegnungsgeschenke.

Photographien, Bilder etc. nach den **berühmtesten** Kunstwerken **bedeutendster** Meister, größte Auswahl.

Rahmen,
Visitformat, Zinkguß, von 28 Pfennig an.

Rahmen,
Cabinetformat, Zinkguß v. 45 Pfennig an.

Rahmen,
echte **Bronce,** Visitformat, v. 50 Pfennig an.

Rahmen, echte Bronce, Cabinetformat, von 85 Pfennig an.

Rahmen, echte Bronce, Boudoir-, Promenade- und Prinzeßformat.

Moraständer, Visitformat, v. 8 Pfennig an.
desgl. desgl. Cabinetformat v. 15 Pfennig an.

Mignonrahmen, Pastellbilder, etc. etc.
empfiehlt:

R. Grassmann,
Breitestr. 42,
Lindenstr. 25, Kaiser-Wilhelmstr. 3.



Zur Selbstbereitung des
gesündesten Tafel- und Einmache-Essig.

Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte

Elb's Essig-Essenz.

Originalflacons zu 10 Literfl. Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig, 1 ℳ.

In **Stettin** echt zu haben bei:

Arthur Bonkowski,
Alfred Bürgener,
Erich Beyersdorff,
Druschke & Zeunert,
Hugo Gortatowski,
Johannes Held,
Emil Henschel,
Hans Meyer,
Max Moecke's Wwe.,
Theodor Pée,
Erich Richter,
Bernh. Schulz,
Max Schütze Nchfl., F. Hager,
Bruno Steindamm,
Emil Wieluner,
Gebr. Schönfeldt,
Franz Bartelt,
Richard Albrecht,
Paul Müller,
F. W. Mayer.



Haarfarbemittel,

à Fl. ℳ 3, halbe Fl. ℳ 1,50, färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauss,** Parfumeur in Köln.

Die alleinige Niederlage befindet sich in **Stettin** bei Herrn **Theodor Pée,** Breitestr. 60, in **Grabow** Langestr. 1

Wer schnell eine Stellung in der Schweiz oder in Frankreich finden will, wende sich an **die Agentur David in Genf.**

Fernsprech-Anschluss No. 57—66—147.

Hedwigshütte
Anthracit-, Kohlen- und Kokeswerke
James Stevenson A.-G.

Hauptkomtoir Königsthor 13.
Läger nebst Platzkomtoir:
1. Grabow, Werftstrasse,
2. Oberwiek, Fürstenstrasse,
3. Lastadie, Parnitzbrücke

liefert zu folgenden Preisen in Reichspfennigen, gültig vom 17. August cr. incl. ab bis auf Weiteres

pro Centner		Stevensons beste Hausbrandkohle:				Hedwigshütte Anthracit:		Hedwigshütte Salon-Briketts	Braunkohlen	Gaskokes		Kleinholz
		Würfel od. Nuss I	Nuss II	Erbs	Grus	Nuss II	Cadé Erbs			gross	klein	pro Korb
lose	ab Hof	90	85	70	55	185	185	75	75	100	105	50
	frei Thür	95	90	75	60	190	190	80	80	105	110	55
	frei Keller	100	95	80	65	195	195	85	85	115	120	60
	frei Boden	105	100	85	70	200	200	90	90	120	125	60
in plombirten Säcken	frei Keller frei Küche oder Boden	115	110	95	80	210	210	100	100	135	140	65

Bestellungen **von 10 Ctr. an werden lose geliefert,** falls nicht ausdrücklich in „plombirten Säcken" vorgeschrieben.

Bestellungen auf **insgesammt weniger als 10 Ctr. werden nur in plombirten Säcken** durch unsere Einzelverkaufswagen ausgeführt.

Gustav Toepfer,
Kohlmarkt.
Special-Geschäft für

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kronen,
Elektrische Kronen,
Gasglühlicht-Kronen.

Grosse Auswahl von

Hochzeits-Geschenken.

Rob. Th. Schröder Nachf., Bankgeschäft, Stettin,
errichtet 1870.

An- und Verkauf aller courshabenden Effecten bei ⅕ % Provision incl. aller Spesen.

Sichere in- und ausländische Staatspapiere, Pfandbriefe und Stadt-Obligationen sind stets vorräthig.

Annahme von Spargeldern à 3, 3½ und 4 %.

Einlösung aller Coupons, Depositen-Verkehr, Wechsel-Discontirung, Verloosungs-Controlle. Ankauf sowie Ausstellung von Wechseln auf alle grösseren Plätze der Erde.

Perfecte Wirtin

gesucht, von gleich oder später für evang. kaufmännischen Haushalt. Bei guten Leistungen dauernde leichte, angenehme Stellung.

Frau **A. Pawelick,**
Friedrichshof O./Pr.

Die **Auskunftei W. Schimmelpfeng** und die mit ihr verbündete **The Bradstreet Company** halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif und Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Auskunftei befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Hilfe* g. Blutstock. **Timmermann, Hamburg,** Fichtestr. 33.

Allgemeine Deutsche Obstausstellung
vom 2.—5. Oktober 1902 in Stettin.

Unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen

in der Turnhalle (Grünstraße), Straßenbahnhaltestelle, Arndtplatz

veranstaltet von der

Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern

gelegentlich der

XVI. Versammlung Deutscher Pomologen und Obstzüchter

und der

Generalversammlung des Deutschen Pomologenvereins.

Im Ausstellungslokal täglich von 5—8 Uhr **Konzert** der Kapelle des Königsregiments. — **Die Ausstellung ist geöffnet von 9—9 Uhr täglich — am Eröffnungstage von 1 Uhr an.**

Eintrittspreise: Eine Dauerkarte 2 ℳ, eine Karte am Eröffnungstage 1 ℳ, an den übrigen Tagen 50 ₰.

Die Versammlungen vom 2.—4. Oktober finden im großen Saal des **Konzerthauses** am Königsthor in Stettin statt.

Technikum Sternberg i. Meckl.
Maschinenbau. — Elektro-Ingenieure. — Techniker. — Werkmstr. — Einjähr. Kurse. (*)

Aus Präsident Krügers
Lebenserinnerungen

und den

Aufzeichnungen des Generals

Ben Viljoen

und des Kommandanten

Andries De Wet

veröffentlicht als einziges deutsches Blatt

Die Gartenlaube

in dem jetzt beginnenden IV. Quartal die ersten ausführlichen autorisierten Mitteilungen noch vor Erscheinen der Buchausgaben.

Abonnements auf das IV. Quartal zum Preise von 2 Mark bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Dr. Brehmer's
berühmte internationale Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf (Schlesien)

versendet gratis Prospekte durch **die Verwaltung.**

Chefarzt: Geheimrat **Dr. Petri.**

Deutsche Aerzte: **Dr. Kornblum.** **Dr. Thieme,** Secundärarzt der Zweiganstalt.

Polnischer Arzt: Kehlkopfspecialist **Dr. Cybulski.**

Ungarischer Arzt: **Dr. Müller.**

Münchener Hackerbräu.

Hierdurch erlauben wir uns ganz ergebenst mitzutheilen, daß wir nunmehr die Betriebsleitung unseres Ausschankes hier am Königsthor 13

Herrn Willy Kurth

übertragen haben, der durch mehrjährige Thätigkeit als Oekonom des Schmidt'schen Hotels in Heringsdorf sich des besten Ansehens als tüchtiger Fachmann erfreut.

Hochachtungsvoll

Akt.-Ges. Hackerbräu, München.

Auf obige Mittheilung gestatte ich mir hinzuzufügen, daß ich die Leitung des Restaurants **Münchener Hackerbräu** in der Hoffnung übernommen habe, daß es mir gelingen wird, den guten Ruf des Lokals aufrecht zu erhalten und weiter zu fördern.

Es wird auch mein eifrigstes Bestreben sein, nach Vorbild meines bewährten Vorgängers, Herrn Gustav Müller, das mich beehrende Publikum nach jeder Richtung hin zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Willy Kurth.